

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühren für eine Garmond-Spaltenszeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Komitatgerichtsrath Stefan Kovaliczky zu Verregßsäsz zum Staatsanwalt bei dem Komitatgerichte zu Verregßsäsz zu ernennen befunden.

Erlaß der k. k. Obersten Rechnungs-Kontroll-Behörde vom 27. August 1860, womit die Auflösung der Prüfungs-Kommission für die Verrechnungskunde in Kaschau kundgemacht wird.

Aus Anlaß der Verschmelzung des in Kaschau bestehenden Rechnungs-Departements mit der Staats-Buchhaltung in Ofen, ist von der Obersten Rechnungs-Kontroll-Behörde, im Einvernehmen mit dem Ministerium des Kultus und Unterrichts, die Auflösung der in Kaschau aufgestellten Prüfungs-Kommission für die Verrechnungskunde (Reichsgesetzblatt vom Jahre 1859, Nr. 50) beschlossen worden, was mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß die Wirksamkeit der genannten Prüfungs-Kommission bereits mit Ende Juni 1860 aufgehört hat.

Am 7. September 1860 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVIII. Stück des Reichsgesetz-Blattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 204. Den Erlaß der Obersten Rechnungs-Kontroll-Behörde vom 27. August 1860, womit die Auflösung der Prüfungs-Kommission für die Verrechnungskunde in Kaschau kundgemacht wird.

Nr. 205. Die Verordnung des Justizministeriums v. 28. August 1860 — wirksam für die Kronländer Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiska, Istrien und die Stadt Triest mit ihrem Gebiete, Tirol und Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Ober- und Nieder-Schlesien, Galizien, Krakau und die Bukowina, das lombardisch-venetianische Königreich und Dalmatien — wodurch vom 1. Oktober

1860 an gleichförmige Bestimmungen über den Ort und die Berechnung der Zeit zur Anbringung von Rekursen für alle Arten des Verfahrens in und außer Streitsachen in Wirksamkeit gesetzt werden. Nr. 206. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 7. September 1860 — gültig für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze und Dalmatiens — über die Besteuerung der Branntweinbrennereien, welche in den durch Kartoffelfäule heimgesuchten Gegenden Branntwein aus kranken Kartoffeln erzeugen.

Mit diesem Stücke zugleich wird auch das Inhalts-Register der im Monate August 1860 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Wien, 6. September 1860.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. September.

Das Drama in Neapel eilt seinem Schluß rasch zu. Garibaldi hat seinen Freunden Wort gehalten. Er wollte am 8. in Neapel einziehen und hat es den neuesten Nachrichten zufolge schon am 7. gethan. Das neapolitanische Reich fällt auseinander wie mürrer Zunder. Es gewährt einen trostlosen Anblick. In dem Zeitraum von etwa vier Monaten hat ein Haufe Freischaren, angeführt von einem tollkühnen Manne, ein Reich mit mehr als 8 Millionen Einwohner, das eine stattliche Flotte und ein trefflich armirtes und dressirtes Landheer besaß, im Sturmstreich erobert. Das ist noch nicht dagewesen. Der König hat sich nach Gaeta geflüchtet, von wo er in Kürze ein weiteres Asyl suchen muß, denn Gaeta bietet ihm keine Sicherheit. Die Treuesten seiner Getreuen sind muthlos, und jene, welche in seiner Gunst schwelgen, sind Verräther geworden. Nunziante, der Günstling Ferdinands II., der Held glücklicherer Tage, hat von Turin aus einen Aufruf an die neapolitanischen Truppen, an die von ihm solange befehligten Jäger er-

lassen, worin er sie offen zum Abfall provoziert. „So lange es der Vorsehung gefiel, ein getheiltes Italien zu erhalten“, sagt Nunziante in seinem, mit empörendem Eynismus geschriebenen Aufruf, „war ich der getreueste Verteidiger des verstorbenen Königs; aber meine Ergebenheit in den Rathschluß Gottes befehlt mir jetzt, wenn ich kein Verräther werden will, gegen die Schickungen der Vorsehung nicht länger anzukämpfen.“ Wenn Piemont in Neapel keine anderen Anhänger findet, als Verräther, wie Nunziante, dürfte ihm diese Annexion schwerlich wohlbekommen.

Nun kommt die Reihe an den Kirchenstaat. Die Turiner ministerielle „Opinione“ bringt einen Artikel, welcher nichts Geringeres zu sein scheint, als der Vorläufer eines Kriegsmantifestes, welches Viktor Emanuel demnächst erlassen wird. Die Aufstellung der piemontesischen Armee-Korps am Po, in der Romagna und in Toscana ließ voraussehen, daß die Turiner Regierung einen großen, gewichtigen Schlag im Schilde führe. Der Artikel der „Opinione“ macht jedem Zweifel ein Ende, und um den Vorwand ist man zu Turin nicht in Verlegenheit. Der Papst wird aufgefordert, die 25.000 Mann fremder Truppen, welche Lamoriciere organisiert hat, zu entlassen, widrigenfalls die piemontesische Regierung ihre Truppen im Kirchenstaate einrücken läßt, um von den Marken und Abbrien Besitz zu ergreifen, denen sie die Erlösung nicht länger versagen könne. Zur Unterstützung dieser, das Recht des Papstes, als weltlichen Souveräns, kategorisch verneinenden Forderung sind 50.000 Piemontesen bereits im Kirchenstaate eingefallen.

Man kann es nicht läugnen, sagt die „Presse“, Piemont befindet sich in einer militärisch sehr günstigen Lage. Die Streitmacht, die es über die Grenzen des Kirchenstaates vorschicken kann, ist fast doppelt so stark als jene, über welche Lamoriciere verfügt, und der Felchauptmann des Papstes ist eingeklemmt zwischen der Heeresmacht des vom Norden herabdrückenden Generals Cialdini und der vom Süden heraufstürmenden neapolitanischen Insurrektion. Wäre jeder seiner Soldaten ein Held, und er selbst der größte Feldherr aller Zeiten, man müßte an der Möglichkeit eines

Fenilleton.

Ueber Zigeunermusik.

(Schluß.)

Aus dieser Einleitung nun hüpft die schmucke Gestalt des Gsardas sporenklirrend und aller Fesseln der Schwere entledigt hervor. Es ist ein Frohlocken: ein Jauchzen, ein Freudenstreich, womit die Seele Alles, was sie bedrängt und niedergedrückt, von ihren Schwingen schüttelt. Eigenthümlich ist die Erscheinung, daß der Gsardas nicht selten an dem Molltone, welchen die Einleitung angeschlagen, mit einer gewissen Hartnäckigkeit festhält. Desto bewunderungswürdiger ist die Kraft und Sicherheit, mit welcher der Gsardas die Molltonart, die noch kurz vorher der Klage und dem Schmerz Ausdruck geliehen, zum Instrument der ausgelassensten Freude umzuschaffen versteht. Hier finden wir Etwas von jenem „fröhlichen Moll“, von dem Niehl einmal so erbaulich spricht. Aber so ganz fröhlich ist dieser Tanz nicht; es ist eine Fröhlichkeit, die bei ihrer dämonischen Wildheit den Teufel im Leibe hat. Sie läßt das Gemüth nicht frei, sondern reißt es bei den Beinen unwiderstehlich in ihre Zauberkreise hinein. Wir müssen tanzen, und hätten wir das Zipperelein. Diese kurz gepackten, energisch ausgesprochenen Rhythmen lassen keine Gleichgiltigkeit aufkommen. Wir kommen erst zur Ruhe nach dem fieberhaft sich steigenden Abtanz, der mit einem so

kräftigen, entschieden betonten Akkordschlag endigt, daß man glauben sollte, sämtliche Orchesterinstrumente zerschellten an der Wand.

Ich weiß nicht, ob der Leser bemerkt hat, daß ich mich zur Bezeichnung dieser Musik bald des Wortes „zigeunermusik“, bald des Wortes „ungarisch“ bedient habe. In dieser doppelten Bezeichnung steckt eine Streitfrage, die aus Anlaß eines Buches, das Franz Liszt über die Zigeuner und ihre Musik geschrieben, mit großer Heftigkeit entbrannt ist. Franz Liszt hat in seinem Buche die Behauptung aufgestellt, daß den Ungarn ihre Musik von den Zigeunern erfun- den und in's Land gebracht worden sei. Er stellt diese Behauptung hin, ohne sie durch triftige Gründe stützen zu können. Er hat sich die Sache ein wenig zu leicht gemacht. Wollte er diese Frage, deren Lösung den Magyaren nicht gleichgiltig sein kann, gründlich beantworten, so müßte er die Zigeunermusik aus aller Herren Länder (die walachische, die russische, die spanische) vergleichend zusammenhalten, und erst, wenn er wenigstens in den Grundzügen dieser Musik eine schlagende Uebereinstimmung gefunden, dürfte er sagen, daß die Musik, welche die Zigeuner in Ungarn spielen, außerungarischen Ursprungs sei. Bis diese vergleichende Untersuchung, zu welcher uns die Hilfsmittel fehlen, zu Stande gekommen, will ich in Betreff dieser Sache die Aufstellung einiger Sätze wagen.

Es ist in aller Geschichte unerhört, daß ein Volk dem andern seine nationale Musik erfunden. Ja es ja doch bei allen Völkern das Volkslied, in welchem die nationale Seele unmittelbar zur löbenden Erscheinung gelangt. Ein Fremder könnte eben so wenig

für mich seufzen und für mich lachen, als daß er meine individuellen Empfindungen in Töne bringen könnte. Er könnte mir eben so wenig meine Musik als meine Sprache erfinden. Musik und Sprache sind Geschwisterkinder von Anfang, und entwickeln sich Hand in Hand. Nun besitzt Ungarn einen reichen Schatz von Volksliedern, die nicht von den Zigeunern, sondern von den Magyaren gesungen werden. Und wohl gemerkt, diese Volkslieder sind auf dieselben musikalischen Prinzipien gebaut, auf welchen die Zigeunermusik begründet steht. Man könnte sagen, Das beweist eben, daß das ungarische Volkslied aus der Zigeunermusik herübergenommen ist. Der Schluß ist falsch. „Denn eben das ungarische Volkslied beweist, daß viele jener rhythmischen Eigentümlichkeiten, die „sich in der Zigeunermusik vorfinden“ (i. B. die Synkope, mit welcher ein Takt beginnt und wodurch der Hauptnachdruck auf den schlechten Takttheil fällt.) aus dem Genius und Akzent der magyarschen Sprache entstanden sind.“ Hier ist der Punkt, von dem aus sich die Frage von der Abstammung der Zigeunermusik aus „inneren“ Gründen beantworten läßt, und hier fände die vereinigte Kraft eines Sprachforschers und Musikers einen schönen Stoff, woran sie ihren Scharfsinn und ihre Kombinationsgabe üben könnte.

Mit diesen flüchtigen Andeutungen sei es hier genug. Es sollte mich freuen, wenn ich durch meine Bemerkungen mit den Anstoß gegeben hätte, daß eine tüchtigere Kraft die interessante Frage von der Herkunft der Zigeunermusik einmal in die Hand nehmen würde. Ich selbst habe kein nationales Interesse an der schließlichen Beantwortung dieser Streitfrage. Aber

militärischen Erfolges verzweifeln. Die einzige Rettung aus dieser furchtbaren Klemme wäre Hilfe von Außen, aber woher soll diese kommen? In Turin gibt man sich zwar den Anschein, die Intervention Oesterreichs zu besorgen, und die „Opinione“ erklärt ebenerwähnt, daß Piemont eine solche Intervention zu verhindern wissen würde; aber man nimmt in Turin den Mund nur so voll, weil man mit Bestimmtheit weiß, daß eine österreichische Intervention, so lange der Minio nicht angegriffen wird, nicht stattfindet. Die römische Frage geht also raschen Schrittes ihrer Entscheidung entgegen.

Das Manifest der „Opinione“ läßt auf ein genaues Einverständnis mit dem Tuilerien-Kabinet schließen. Es spricht von Umbrien und den Marken, und schweigt über Rom und die Commarca, ja es erklärt gewissermaßen, daß Piemont Rom unangestastet lassen werde, und deduziert eben aus dem Umstande, daß der Papst von den Franzosen beschützt wird, die Berechtigung seiner Forderung, daß die päpstlichen Fremdenlegationen entlassen werden. Der französische Befehlshaber in Rom wird also fortfahren, den Papst und die Commarca zu beschützen, im Uebrigen aber Piemont freie Hand lassen, sich den Rest des Kirchenstaates anzueignen. So übt die Tuilerien-Politik die Nicht-Intervention in Italien, welche sie von den anderen Mächten fordert, und so wird die Broschüre „Napoleon III. und Italien“ in's Werk gesetzt, welche den Papst auf Rom, das ist den Vatican, und auf die Commarca, das ist den Garten von Rom, reduziert.

Unter diesen Umständen gewinnen die Angaben über die Aenderungen, welche Kaiser Napoleon dem piemontesischen Abgesandten gegenüber in Chambéry gethan haben soll, besonderes Interesse. Der „Köln. Ztg.“ zufolge sollte bekanntlich der Kaiser zu Turin, piemontesischen Minister des Innern, gesagt haben: „Ich würde es allerdings lieber sehen, daß die Bewegung von Piemont, als daß sie von Garibaldi geleitet wird. Es ist mir übrigens gleichgültig, was geschieht, vorausgesetzt, daß nicht an Rom gerührt wird.“ Diese Mittheilung wird von einer Pariser Korrespondenz der „Kreuztg.“ als „nicht genau“ bezeichnet. Weiter heißt es in dem Berichte: „Offiziösen Mittheilungen zufolge, welche von kompetenter Seite kommen, änderte der Kaiser u. A.: Was Sie auch immer thun wollen, thun Sie es so rasch wie möglich, und rühren Sie jetzt noch nicht an die Stadt Rom und an Venedig. Ueberhaupt soll er zu verschiedenen Malen zur Vorsicht, Oesterreich gegenüber, gemahnt haben.“ Demselben Blatte wird endlich „von guter Hand“ aus Turin geschrieben: der General Cialdini erzählte Jedem, der es hören wollte, Napoleon habe ihm u. A. gesagt: Ich wünsche Piemont den besten Erfolg, wird es aber von Oesterreich geschlagen, so werde ich nichts Anderes thun können, als nach Möglichkeiten dahin sorgen, daß Oesterreich seinen Sieg nicht mißbrauche.

Oesterreich.

Wien. Eine Verordnung des Justizministeriums v. 28. August d. J. besagt: Um in den gesetzlichen Bestimmungen über die Gerichtsbehörde, wo, und die Berechnung der Frist, in welcher Rekurse gegen gerichtliche Entscheidungen anzubringen sind, für alle Kronländer Gleichförmigkeit herzustellen, wird in Folge

Allerböhmster Entschliessung vom 23. August 1860 verordnet, daß vom 1. Oktober 1860 angefangen nachstehende hierüber in der siebenbürgisch-ungarischen Zivilprozeß-Ordnung vom 3. Mai (16. Sept.) 1852 enthaltenen Bestimmungen auch in den Kronländern Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiska, Friaun und der Stadt Triest mit ihrem Gebiete, Tirol und Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Ober- und Nieder-Schlesien, Galizien, Krakau und der Bukowina, dem lombardisch-venetianischen Königreiche und in Dalmatien für alle Arten des zivilgerichtlichen Verfahrens in und außer Streitigkeiten in Wirksamkeit zu treten haben.

§. 1. Rekurse gegen Entscheidungen der Gerichte erster und zweiter Instanz dürfen nur bei der ersten Instanz angebracht werden; ein unmittelbar bei dem Gerichte höherer Instanz überreichter Rekurs ist zurückzuweisen.

§. 2. Der Rekurs muß vor Ablauf der gesetzlichen Frist bei Gericht angebracht werden. Bei Berechnung derselben ist auf Feiertage und diejenigen Tage, während welcher der Rekurs auf der Post gelaufen oder sonst aufgehoben worden, keine Rücksicht zu nehmen. Fällt aber der letzte Tag der Frist auf einen Sonntag oder auf einen gesetzlich anerkannten allgemeinen Feiertag, so endigt sie mit dem nächstfolgenden Werktag.

§. 3. In streitigen Rechtsachen ist nach Ablauf der Frist angebrachter Rekurs vom Gerichte erster Instanz von Amtswegen schriftlich zurückzuweisen.

§. 4. Ist das Gericht mit der Vorlegung eines Rekurses säumig, so kann jede Partei unmittelbar bei dem höheren Gerichte Abhilfe suchen.

Graf Nádasdy m. p.

Wien, 9. Sept. In den letzten Tagen besand sich hier der bisherige Archimandrit Nikanor aus Montenegro, welcher vom neuen Fürsten Nikolaus gleich bei der Uebernahme der Regierung von seinem Posten entfernt worden ist. Dieser Schritt hatte im ersten Augenblicke im Lande um so größeres Aufsehen erregt, als allgemein bekannt war, daß der Archimandrit Nikanor ein Günstling und eifriger Anhänger Russlands ist, und einen großen Einfluß auf seine Landesleute ausübt. Was seine plötzliche Entfernung überdies noch ärgerlicher erscheinen ließ, war der Umstand, daß das darauf bezügliche Dekret des jungen Fürsten in französischer Sprache abgefaßt war. „Seit wann ist denn die französische Sprache unsere Regierungssprache?“ fragten die orthodoxen Exerzieren. Man war daher um so mehr geneigt, in diesem ganzen Vorgehen eine gegen Russlands Einfluß gerichtete Absicht zu erblicken und daraus manche Folgerungen herzuleiten. Die Sache erscheint indes nach den uns zugehenden verlässlichen Mittheilungen in einem ganz anderen Lichte. Der gegenwärtige Nachfolger Danilo's, Fürst Nikolaus (welcher kaum 19 Jahre zählt), regiert wohl dem Namen nach; allein die eigentliche leitende Kraft der Regierung liegt in den Händen seines Vaters, Mirko Petrovich. Da nun dieser bereits in früheren Zeiten mit dem Archimandriten Nikanor in offener Feindschaft lebte, und dieß auch eine der Hauptursachen war, daß Mirko das Land zu verlassen gezwungen war, um weitergehenden Unruhen daselbst vorzubeugen, so ist es ganz erklärlich, daß dieser Letztere bei seiner nunmehrigen Rückkehr und bei der Berufung seines Sohnes

Nikolaus auf den erledigten Fürstenthron den bisherigen Archimandriten Nikanor, als ihren anerkannten Widersacher, zu entfernen suchte, ohne daß jedoch darin irgend eine Demonstration gegen Rußland beabsichtigt worden wäre. Wie wir erfahren, ist auch die bereits auf dem Wege nach Petersburg befindliche Gesandtschaft des Fürsten Nikolaus, um dessen Regierungsantritt offiziell zu notifiziren, zugleich beauftragt, über die Entfernung des Archimandriten Nikanor die Aufklärung zu geben, daß dieser Schritt zur Erhaltung einer ungetrübten Stimmung im Lande notwendig, keineswegs aber als gegen Rußlands wohlmeinende Intentionen gerichtet war. Der Umstand, daß das erwähnte Abschiedsdekret des Fürsten in französischer Sprache abgefaßt war, findet darin seine Erklärung, daß der junge Fürst Nikolaus, welcher seit einigen Jahren im Collège Louis zu Paris seine Erziehung genossen, wohl französisch — schwerlich aber illyrisch schreiben gelernt hat, und vielleicht in diesem Augenblicke auch Niemanden zur Seite haben mochte, um das Schriftstück in der Landessprache abfassen zu lassen.

Aus Verona schreibt man der „Militärztg.“: Der Armeekommandant FML. Graf Degenfeld wurde als Reichsrath verständigt, bei der demnächst stattfindenden Plenarversammlung zu erscheinen. Se. Erlaß lenz dürfen jedoch dieser Aufforderung nicht folgen, weil die Situation in den das Generalat unmittelbar berührenden auswärtigen Provinzen einen der Art ernstlichen Charakter annimmt, daß seine Abwesenheit in Verona selbst auf wenige Tage nicht wohl rathlich erscheint.

Wien, 10. Sept. Wie man erfährt, haben die nach Beirut entsendeten drei österr. Kriegsdampfer den Befehl erhalten, zurückzukehren, da einerseits die an der syrischen Küste befindliche türkische Marine für die dortigen Verhältnisse hinreichend ist, und andererseits, Angesichts der Ereignisse in Italien, die Anwesenheit der 3 österr. Dampfer im adriatischen Meere wünschenswerth erscheint.

Die von mehreren Seiten (nach einer Depesche aus Konstantinopel vom 29. August) gebrachte Nachricht, daß der Sultan den auf der Inspektions-Reise in den europäischen Provinzen befindlichen Großvezir Kiprisli Mehmed Pascha zurückberufen habe, entbehrt, wie uns mitgeteilt wird, jeder Begründung, indem die hiesige türkische Volkskraft Depeschen von späterem Datum aus Konstantinopel erhalten hat, welche nicht das Geringste davon erwähnen.

(West. Ztg.)

Triest, 10. September. Der heute von Ancona hier eingetroffene Lloyd-Dampfer hat die apulischen Häfen nicht berührt. In Ancona wurde in Folge einer nicht bedeutenden Bewegung der Belagerungszustand proklamirt.

Deutschland.

Berlin, 7. Sept. In den bisherigen Reisebestimmungen des Prinz-Regenten haben wesentliche Aenderungen stattgefunden, so daß die Zusammenkunft desselben mit dem Kaiser Alexander von Rußland in Warschau wohl erst gegen den 12. Oktober erfolgen kann. Es ist übrigens zu bemerken, daß der Kaiser Alexander auch erst gegen den 9. Oktober in Warschau erwartet wird. Der Prinz-Regent und die Frau

ich empfinde lebhaft, was es heißt, einem Volke seine nationale Musik zu rauben. (Donauztg.)

Der Drusenhäuptling Mohamed-En-Nasar.

Dieser gewaltige Drusenhäuptling, dessen Name von den Christen des Orients mit Schrecken genannt wird, ist eine jener merkwürdigen Erscheinungen, welche gleichmäßig unsere Bewunderung und unsern Aberglauben erwecken. Die seltene Energie, geistige Kraft und Ausdauer, gepaart mit stoischer Entschlossenheit, ein gewisser Anflug von Heldenthum, verbunden mit Hochherzigkeit und Ritterlichkeit, erregen unsere Bewunderung, während der flüchtige fanatische Geist, der kalte Grausamkeit gegen anders Denkende und Glaubende übt, eine bestialisches Natur, den zivilisirten Menschen anwidert. Die Schluchten, Thäler und Höhen des Libanon wiederhallen vom dem gefürchteten Namen, den die Drusen einem Heiligen gleich verehren. Mohamed-En-Nasar ist diesen wilden Horden ein Führer, Oberpriester und Richter zugleich, seine Worte werden dem Geseze gleich geachtet. Wenn er dem Tode geweiht hat, und sei er noch so hoch gestellt im Lande, der legt in Ergebung Hand an das eigene Leben.

Seine Persönlichkeit ist wie geschaffen zum Gebieten. Mohamed ist hoch, knochig und markig. Bart und Haare sind schneeweiß, die Augen, grau, widerstrahlen von einem wilden Feuer, sie verrathen den Helden und den blutdürstigen Tiger zugleich. — Mohamed leitet seine Abstammung in gerader Linie

von dem Propheten ab, den er für Seinesgleichen betrachtet, und daß er mit dem sieben Himmel im innigsten Rapport stehe, von ihm Offenbarungen erhalte, wird wenigstens im Libanon von nur Wenigen bezweifelt. „Er kann nicht böse handeln“, sagt der Druse von ihm, „denn Allah hat ihn lieb, und leitet seine Schritte.“

In einem drussischen Dorfe brach vor 3 Jahren ein blutiger Streit aus, auf beiden Seiten gab es viele Tode und Verwundete. Kaum hatte Mohamed-En-Nasar von dem Vorgange erfahren, als er sich aufmachte und allein ohne Begleitung auf dem Schauplatz des Tumultes erschien. Seine Anwesenheit genügt, die Gemüther zu besänftigen, der Fehde ein Ende zu machen. Aber Mohamed ist nicht der Mann, derartige Fälle ungekräftigt zu lassen. Er versammelt die Aeltesten des Dorfes um sich und bewilligte sie. Nach ausgehobenem Mahle ließ er sie, während er unter einer Riesepalme hingestreckt lag, vor sich hintreten und forderte sie auf, ihm Diebstehlen zu bezeugen, welche die blutigen Händel hervorgerufen haben. Die Aeltesten zauderten, aus Furcht vor der Blutrache, mit der Antwort. Drei der Aeltesten büßten dieses Zaudern sofort mit dem Leben — die Andern machten nun Geständnisse und eine Stunde später hingen zehn Dorfbewohner, die bei der blutigen Schlägerei am meisten kompromittirt waren, an den Bäumen. Nach also verrichtem Tagewerke ging er in die Moschee und betete mit nach Mekka gewandtem Gesichte andächtig und beschaulich.

Derartige Vorgänge, sollte man meinen, wären geeignet, den Haß wider ihn im Lande zu entflam-

men. Man irrt jedoch. Je tiefer dieser Wütherich im Blute wadet, desto höher steigt er bei seinem Stamme im Ansehen.

Mohamed hat 50 Weiber, die Zahl seiner Kinder wird drei Mal größer angegeben. So erzählt Lord Clif, welcher den Drusenhäuptling in seiner Felsenburg besuchte und sehr gastlich aufgenommen wurde, daß ihm in dem Hofraume der Feste, welcher einem Paradiese an Pracht und Schönheit gleicht und mit Marmorskulpturen, Fontainen, Bronzen, Spiegeln reich geschmückt ist, ein halbes Hundert rüstiger Krieger vorgeführt wurden, welche man ihm sämmtlich als Söhne Mohameds bezeichnete. Mohamed unterhält sich gerne über Politik und europäische Verhältnisse; er ist der Ansicht, daß die Herrschaft des Sultans in Europa ihrem baldigen Ende entgegengehe und sobald diese Katastrophe eingetreten sein würde, werden auch die Muselmänner in Asien sich erheben, um sich unter selbst gewählte Führer zu stellen, denn der Sultan sei unfähig, sie national zu regieren, da der Koran in Stambul mißachtet werde und das Unglück, das den Sultan trifft, eine Strafe Allah's sei.

Diesem Ereigniß nun sieht Mohamed mit Spannung entgegen, denn es soll ihm goldene Früchte tragen; er hofft, daß nicht nur Syrien, sondern auch andere asiatische Länder seinem Egypter gehorchen würden. Er ist allerdings zu schlau, um seine Hoffnungen offen auszusprechen; er läßt sie jedoch gelegentlich durchblicken und wenn er glaubt, verstanden worden zu sein, lächelt er, streichelt seinen langen Bart mit Behagen und brummt vor sich hin: Allah ist groß und Mohamed ist sein Prophet!

Prinzessin von Preußen werden mit der Königin Viktoria von Großbritannien nach den neuesten Feststellungen am 9. Oktober in Koblenz zusammentreffen.

Italienische Staaten.

Aus Neapel berichtet das Reutersche Bureau: Der König Franz II. hat das Anerbieten der Königin Isabella, ihm für den Fall, daß er Neapel verlassen sollte, ein Asyl in Spanien zu gewähren, angenommen.

Turin, 5. Sept. Heute ist die Nachricht hier verbreitet, daß sich der Graf Cavour die Abschrift eines offiziellen Verzeichnisses der päpstlichen Truppen zu verschaffen gewußt habe, aus welchem hervorgeht, daß fünf Escadronen des Heeres aus Fremden (Nicht-Italienern) (?) bestehe, und daß eine Note nach Rom abgegangen, in welcher die Entlassung der fremden Truppen aufs dringendste gefordert wird. — Man sagt, daß der König den Wunsch geäußert habe, sich an die Spitze der Truppen zu stellen, sobald diese ins Feld rücken würden. Das Hauptquartier des piemontesischen Heeres befindet sich in diesem Augenblicke zu Florenz. Die Züge der Mobilgarden nehmen bereits ihren Anfang. General Serutti, Inspektor der Nationalgarde, ist nach Bologna abgereist, um daselbst die mobilisierte Bürgerwehr zu organisiren. Alle Nationalgarden zwischen 21 und 35 Jahren werden mobilisiert, mit Ausnahme der einzigen Söhne von Witwen oder von Vätern, welche fünfzig Jahre überschritten haben.

— Das „Pays“ schildert in einem römischen Briefe vom 1. September Lamoricière's Dispositionen als sehr geschickt. Er hat 7000 Mann im verschanzten Lager bei Macerata liegen, die sich auf Ancona stützen; 7000 andere stehen zwischen Terni und Spoleto, um das Tiberthal zu überwachen und sich im Nothfalle nach Rom zu werfen; um die Verbindung mit dem Korps bei Macerata zu unterhalten, steht ein drittes Korps à cheval auf dem Appennin in gleicher Entfernung zwischen beiden Korps. Lamoricière kann so beide Gebirgsabhänge vertheidigen und Front gegen jeden Angriff machen, gleichviel, ob er vom Norden oder vom Süden kommt.

Schweiz.

Bern, 5. Sept. Der Vorfall mit den Franzosen in Genf wird allem Anschein nach erstere Folgen haben. Als nämlich, so berichtet die Genfer Blätter, vom Landungsplatz aus das ankommende Dampfschiff mit Pfeifen empfangen wurde, erwiderten die am Bord befindlichen Franzosen mit Schimpfreden; einige riefen sogar: „Es lebe die Union!“ Unterdessen stieg auch der Mann aus, welcher die verschlossene französische Fahne trug, und da rief einer der Franzosen: „Seht da unsere Fahne; man wird sie bald auch in Genf aufpflanzen!“ Diese Worte erregten eine große Aufregung unter den versammelten Volkshäufen, die sich mit jedem Augenblicke vermehrten. Mehrere Männer drangen auf den Fahnenträger ein und wollten ihm die Fahne entreißen. Da trat der unterdessen herbeigekommene Polizeikommissär Dünier, von ordnungsliebenden Bürgern unterstützt, dazwischen, nahm die Fahne selbst zu Händen und brachte sie auf seine in der Nähe befindliche Polizeistation, von wo sie folgenden Tags unverfehrt an den Maire von Genf ausgeliefert wurde. Dieser aber, so wie später der französische Konsul in Genf, weigerten sich, aus den Händen der Genfer Polizei die fragliche Fahne anzunehmen, vorgehend, die Sache sei bereits von den oberen Behörden zur Hand genommen worden, und deswegen könnten sie sich nicht mehr damit befassen.

Zu diesem Vorfall kommt eine neue Reklamation der französischen Regierung, nach welcher ein gewisser Brunet angeblich in Genf seit mehreren Monaten ohne allen genügenden Grund gefangen gehalten worden sei, ohne daß gegen ihn ein Urtheil gefällt wurde. Die Genfer Regierung, darüber vom

Bei den jüngsten blutigen Vorgängen in Syrien war er kein müßiger Zuschauer. Von seiner Beste aus ging die Parole durch die Berge; wie wissen, wie furchtbar sie wirkte. Der Löwe des Libanon brüllte und die Schwachen und die Wehrlosen zitterten. An Ziad Pascha ist es nun, dieses Brüllen in Zukunft zu verhüten. Es ist jedoch nicht leicht, sich des gewaltigen Mannes zu bemächtigen, ein Krieg in den Bergen fordert viele Opfer: der „Alte vom Berge“ ist jäh, schlau und kriegsgewandt und die mohamedanischen Soldaten kämpfen nur mit Widerwillen gegen einen Mann, der in so nahen Beziehungen mit dem Propheten steht. Mohamed scheint auch keine allzu große Furcht vor den Bevollmächtigten des Sultans zu hegen, denn er fährt fort, den Herrn der Berge zu spielen und so lange dieser halbwillde, aber heroische Mann in den Bergen besteht, hängt das Schwert der Vernichtung über dem Haupte der Christen.

Bundesrath zur Rede gestellt, behauptet, in besagter Lage kämen eben so viele Unrichtigkeiten als Behauptungen vor. Jenes Individuum befände sich in Untersuchungshaft, und die Haft habe nicht länger gedauert, als die eben geschlossene Untersuchung; außerdem sei bereits verfügt, daß er den Mitte September zusammentretenden Assisen zur Aburtheilung überwiesen werde.

Nach einer weiteren Klage, die Frankreich eingereicht, soll ein Franzose in Lerry, im Kanton Waadt, in einen Brunnen geworfen worden und an den Folgen gestorben sein. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein betrunkenen Franzose mit einem Waadtländer Händel bekam, in Folge deren Letzterer den Ersteren in einen Brunnen warf, ihn aber sogleich wieder herauszog. Wer die Sache in Paris angezeigt hat, weiß Niemand. Als in Folge der eingereichten Beschwerde der betreffende Franzose von der waadtländischen Behörde über den Fall vernommen wurde, verwunderte er sich sehr, wer so warmen Antheil an ihm genommen und seinetwegen Klage geführt habe. Aus allen diesen Vorgängen ist jedenfalls ersichtlich, daß die französische Regierung absichtlich mit der Schweiz Händel sucht.

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Das Turiner Parlament wird wahrscheinlich dieser Tage zusammenreten, um den König, wie dieses auch im letzten Kriege der Fall war, mit außerordentlichen Gewalten zu bekleiden. Was den König von Neapel anbelangt, so soll derselbe während der ganzen letzten Krisis eine erstaunliche Gleichmuthigkeit an den Tag gelegt haben.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Sept. Lord Dufferin hat sich vorgestern an Bord einer Vergnügungs-Yacht, welche der ägyptische Prinz Ihsami Pascha zu seiner Verfügung gestellt hat, nach Beirut eingeschifft. Auch der russische Kommissär, Herr v. Kowloff, ist bereits mit einem russischen Schiffe dorthin abgegangen. Oesterreichs Vertreter in der internationalen Kommission ist ernannt und bereits in Beirut, da aber Hr. v. Rchfuß, der für Preußen nach Syrien gehen soll, sich noch ruhig hier befindet, so werden jene Herren sich bei ihrer Ankunft in Beirut darauf beschränken müssen, sich über den Stand der Angelegenheiten zu unterrichten, ohne vorläufig in den Gang derselben eingreifen zu können. Die syrische Post ist angekommen und hat befriedigende Nachrichten mitgebracht. Ziad Pascha läßt die Untersuchung gegen die Angeklagten mit gutem Erfolge fortführen, und bei den Hinrichtungen, welche er bis jetzt hat vornehmen lassen, waren bei den Truppen keine Zeichen des Ungehorsams zu bemerken. Die gelandeten Franzosen verhielten sich ruhig in Beirut und erwarteten den noch nicht angelangten Rest des Expeditionskorps. — Mit ganz besonderem Interesse verfolgt Rußland den Gang der Ereignisse in der Türkei, und seine Maßregeln beweisen, daß es nicht beabsichtigt, unter allen Umständen ein ruhiger Zuschauer der Entwicklung zu bleiben, sondern gedenkt, möglicherweise sehr kräftig bei derselben mitzuwirken. Von Truppenansammlungen in Bessarabien war schon früher die Rede; jetzt laufen Nachrichten von einer Verstärkung der Stellungen der kaukasischen Armee an der asiatischen Grenze ein. Namentlich bei Gumri sollen bedeutendere Massen beisammen sein, was um so gefährlicher ist, als von dort aus der Weg nach Erzerum, welcher früher durch die jetzt zum großen Theil zerstörte Festung Kars gesperrt wurde, offen liegt, und die anatolische Armee durchaus nicht in der Verfassung ist, sich dem Einmarsch selbst eines nur schwachen russischen Korps zu widersetzen. An russischen Agenten fehlt es in den armenischen Distrikten eben so wenig, wie in den slavischen Provinzen an der Donau, und die Erfolge ihrer Thätigkeit würden sich nöthigenfalls recht deutlich herausstellen. Vorläufig muß man indessen den Augenblick für einen Ausbruch noch nicht für günstig halten. — Der englische Gesandte hat eine strenge Note über die schlechte Verwaltung Riza Pascha's an die Pforte gerichtet und auf die Absetzung dieses Ministers angetragen. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß es ihm gelingt, den mächtigen Seraskier zu stürzen. — Die ottomansche Bank hat sich bereit erklärt, der Regierung die nöthigen Summen für die Zahlung der am 13. September fälligen Zinsen von Staatspapieren vorzutrecken. Es ist hiermit nur ein kurzer Aufschub gemonnen, und ohne eine größere Anleihe ist nicht einzusehen, wie die Pforte ihren Verpflichtungen in den jetzt rasch aufeinander folgenden Zahlungssterminen nachkommen kann.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 11. Sept. Die gestrige Plenarsitzung des Reichsraths, die erste der den Budgetdebatten gewidmeten, dauerte von 11 Uhr Vormittags bis 4

Uhr Nachmittags. Es wurde mit der stückweisen Vorlesung der einzelnen Abschnitte des Comité-Berichtes begonnen und die Ansgabeposten für den Hofstaat, die Rechnungs-Kontrollbehörde, den Reichsrath und das Ministerium des Auswärtigen ohne jede Bemerkung genehmigt. (Wir bringen Morgen einen ausführlichen Bericht.)

Paris, 10. Sept. Die heutige „Patrie“ bringt Depeschen aus Turin: Das Turiner Kabinet hat beschlossen, piemontesische Truppen in die römischen Staaten einmarschiren zu lassen. Die verschiedenen Mächte haben dagegen Vorstellungen gemacht und erklärt, Rom habe keinen Anlaß zu einem Bruche gegeben. Man weiß noch nicht, ob diese Haltung die Entschlüsse Piemonts geändert hat, allein die letzten Depeschen sagen, daß die Truppen die Grenze nicht überschritten haben; nur einige isolirte Banden sind eingedrungen.

London, 10. Septbr. Die heutige „Times“ enthält folgende Depesche aus Wien vom 9. v. M.: „Ein gestern hier eingelangtes Telegramm aus St. Petersburg berichtet: Kaiser Alexander wünschte aufrichtig eine Verständigung. Das gute Einverständnis hätte niemals unterbrochen werden sollen. Die nöthigen Arrangements werden bei der Zusammenkunft der beiden Kaiser getroffen werden. Es werden Maßregeln ergriffen werden, um dem gegenwärtigen nicht mehr erträglichen Zustande der Dinge ein Ende zu machen.“

Neuestes aus Italien.

Mailand, 10. Sept. Der „Perseveranza“ zufolge besteht die provisorische Regierung in Neapel aus drei Personen. Es bestätigt sich, daß die neapolitanische Flotte zu Garibaldi übergegangen. Der Graf von Minerva ist der Überbringer des piemontesischen Ultimatum an den Papst.

Ancona, 9. Sept. Freischärler sind bis Urbino vorgedrungen. In Sinigaglia hat eine anständische Bewegung stattgefunden, welche unterdrückt wurde.

Neapel, 9. Sept. (Ueber Turin.) Garibaldi ist allein hier eingezogen und mit Enthusiasmus empfangen worden. Er desavouirte das Comité, welches sich unbedenklicher Weise konstituirte hatte; der Präfect wird die Mitglieder desselben bestrafen. Viktor Emanuel — und Nachkommen — wurde zum Könige von Italien ausgerufen.

Romano wurde als Minister des Innern beauftragt, Cosenz erhielt das Kriegsministerium, Pisanello das Justizministerium.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 7. September (Wochenbericht.) Kaffee; zu den Ursachen, die den Artikel fest halten kommt jetzt noch die Verschlechterung des Wechselcourses, so daß für alle Qualitäten eine Preissteigerung eintrat. Die Verkäufe waren von ziemlichem Umfang sowohl prompt als schwimmend. Santos und nächstem Lagnayra, Rio und S. Domingo waren hauptsächlich begehrt. Zucker hinreichend animirt, jedoch nur in gest. Preise immer behauptet, gleichfalls in Folge der schlechten Wechselcourses. Cassia lignea eine Parthie von 250 Ball. zu fl. 72 verkauft. Pfeffer regelmäßig zu höheren Preisen abgesetzt. Baumwolle behauptet, und zwar in Disproportion mit den Preisen in Liverpool für amerik. und Surat. Das Geschäft war deßhalb auf den Bedarf unserer nächsten Spinnereien beschränkt. Andere Gattungen vernachlässigt. Rothe Rosinen neu behauptet und detaillirt. Die wenigen bis jetzt angekommene Ware zeigt sich schön. Sultaninen neu hinreichend umgesetzt und meistens auf Kommission. Preise wie früher. Korinthen neu ziemlich umgesetzt, Preise wie früher. Die Ware ist von guter Qualität. Feigen Smyrna neu zu Erstlingspreisen verkauft, die Qualität ist gut. Johannisbrot, Apullen neu, hinreichend zu behaupteten Preisen verkauft, die Qualität ist schön. Mandeln detaillirt und ohne Aenderung. Mandeln wenig Geschäft wegen Mangels an Vorrath, Preise fest. Wolle behauptet und wenig Geschäft. Vlei span. fest und etwas verkauft. Del zu unveränderten Preisen beschränkter Verkehr. Häute nicht unerheblich verkauft, der Vorrath nimmt ab und es sind wenig Aussichten zur Verstärkung in der nächsten Zeit vorhanden, so daß Preise fest bleiben. Von Kreuzbeeren versch. wurde der größte Theil des Vorrathes theils auf Kommission, theils auf Spekulation zu vollen Preisen verkauft. In Farbböhlern wenig gemacht bei geringem Vorrath, Preise steigend.

Ungeachtet der Stille auf den Konsumtionsorten war der Getreidemarkt im Allgemeinen behauptet und fand ziemlich lebhaftes Geschäft statt. Weizen und Hafer würden mehr umgesetzt sein, wenn zu den letzten Preisen nicht die Käufer gefehlt hätten. Mais disponibel und auf lange Termine mit Prämien ist nicht mehr so gesucht, Preise jedoch fest. Andere Artikel vernachlässigt, aber unverändert.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr) (W. Sta. Abbl.) Die Börse eröffnete in Fortsetzung der schlechten Stimmung von vorgestern, schlug jedoch im Laufe des Geschäftes in's Bessere um, nachdem sich viele reelle Käufer auf Papiere zeigten, und auch das später eingelangte Telegramm über den Artikel im „Constitutionnel“ günstig ausgelegt wurde. Fremde Valuten und Gold während der Börse um beiläufig drei Viertel Prozent rückgängig, schlossen gleichwohl noch um ein Achtel bis ein Viertel Prozent höher als vorgestern. Geld nicht überflüssig. Comptes für erstes Papier 5 1/2 %.

Öffentliche Schuld.			Geld			Geld		
A. des Staates (für 100 fl.)			Waren			Geld		
In österr. Währung zu 5%	60.50	61.50	Graz-Röhl Eisenb. und Verab.	110.	110.	Stary	40	36.25
Ausd. National-Anlehen „ 5	77.10	77.20	Gesellschaft zu 200 fl. d. W.	385.	388.	St. Genois	40	36.—
Metalliques „ 5	65.26	65.40	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	150.	160.	Windischgrätz	20	23.25
ditto „ 4 1/2	57.50	58.—	Österreich. Lloyd in Triest	320.	325.	Waldstein	20	25.50
mit Verlosung v. J. 1839	122.50	123.50	Wien. Dampfsch.-Akt.-Ges.	99.50	100.—	Keglevich	10	13.50
„ 1854	88.50	89.—	Pfandbriefe (für 100 fl.)			Wechsel.		
„ 1860	89.25	90.25	Nationalb. 6 Jähr. v. J. 1857	97.50	98.—	3 Monate		
Commo-Rentensch. zu 4 1/2 L. austr.	15.50	15.75	bank auf 10 „ ditto	89.—	89.50	Geld		
B. der Kronländer (für 100 fl.)			G. M. Verlosbare „ 5	100.—	100.—	Brief		
Gründungs-Obligationen.			Nationalb. (12 monatlich „ 5	85.25	85.75	Angsbura für 100 fl. südd. W.		
Nieder-Österreich zu 5%	90.—	91.—	auf öst. W. (verlosbare „ 5	106.25	108.75	Frankfurt a. M., ditto		
Ungarn „ 5	66.50	67.—	Lose (per Stück)			Hamburg, für 100 Mark Banco		
Em. Ban., Kro. u. Slav. „ 5	64.50	65.50	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	97.—	97.50	London, für 10 Pf. Sterling		
Galizien „ 5	65.75	66.25	Don.-Dampfsch.-G. 100 fl. G. M.	37.75	38.—	Paris, für 100 Franks		
Bukovina „ 5	63.—	63.50	Stadtem. Ofen zu 40 fl. d. W.	81.50	82.—	Cours der Geldsorten.		
Siebenbürgen „ 5	62.—	63.—	Slavhazp „ 40 „ G. M.	37.—	37.50	Geld		
			Salin „ 40 „	38.—	38.50	Waren		
			Ballsp „ 40 fl. G. M.	106.25	108.75	K. Münz-Dufaten 6 fl. 33 Mfr.		
				97.—	97.50	Kronen		
				37.75	38.—	Napoleon'sdor		
				81.50	82.—	Russ. Imperiale		
				37.—	37.50	Silber-Agio		
				38.—	38.50			

Effekten- und Wechsel-Kurse		
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien		
Den 11. September 1860.		
Effekten.	Wechsel.	
5% Metalliques 64.	Angsbura	114.25 Br.
5% Nat.-Anl. 76.	London	132.90
Bankaktien 736.	K. f. Dufaten	6.38
Kreditaktien 170.		

Fremden-Anzeige.
Den 10. September 1860.
Hr. Aichenel, k. k. Professor, von Algenfurt.
— Hr. Olobozhnik, Bezirksvorsteher, von Lutzenberg.
— Hr. Beschel, Steuereinnnehmer, von Radmannsdorf.
— Hr. Abfeg, Bahnbeamte, von Krieglach.
— Hr. Petrarca, Geometer, von Görg. — Die Herren Rußbauer, Privatier, und — Neumann, Realitätenbesitzer, von Wien.

Z. 1625.
Zum Verkaufe werden angetragen:
Zwei Landgüter an der Südbahn mit 170 u. 180 Joch, ersteres mit einer Malmühle um 35000 fl. u. 39000 fl.; ein Landgut unfern von Laibach mit 70 Joch u. Mühle um 26000 fl.; ein Landgut mit circa 90 Joch u. vollständigen Inventar, 12500 fl.; Häuser mit u. ohne Gärten hier u. in Graz; die beste Mahl- u. Sägmühle mit Grundstücken in Krain, 19000 fl.; dann ein durch Aufbau eines Wohnhauses zu einem Landgut schön gelegener Dom. Urwald von circa 400 Joch, Acker u. Wiesenland, mit riesigen Buchen u. Fichtenstämmen von 15—60 Zoll Durchmesser u. 36—75' Länge, Knopp an der Südbahn, um 18000 fl. J. A. Schuller zu Laibach, autor. Agent.

Z. 1607. (1)
Karpfenseklinge,
beiläufig 2000 Stück, in der Länge von 3 bis 5 Zoll, schönster Gattung; ferner:
ein Paar Wagenpferde,
(Zucker), auch zum schweren Zuge verwendbar, 6- und 7-jährig, 15 und 14 Faust 3 Zoll hoch, sind bei dem Gute Wolfsbühl nächst Stein in Oberkrain zu verkaufen.
Gefällige Anfragen ebendasselbst.

Z. 1581. (1)
Kostknaben
werden im Hause Nr. 310, am Platz, nächst den Schulen, gegen billige Bedingungen, in förmliche Verpflegung aufgenommen.

Z. 1565. (3)
In Hause Nr. 158,
alten Markt 1 Stock, wird ein Knabe oder Mädchen in Kost und Wohnung genommen.

Z. 1503. (6)
In der
Privat-Mädchenschule
der
Leopoldine Petritsch,
Fürstenhof Nr. 206, ersten Stock,
wird der Schulkurs am 1. Oktober 1860 beginnen.
In dieser Schule, für welche stets die tüchtigsten Lehrkräfte thätig sind, werden nebst allen für die Normal-Hauptschulen vorgeschriebenen Gegenstände auch Geographie, Weltgeschichte, Naturgeschichte und Naturlehre, dann die italienische, englische und französische Sprache, so wie auch Fortepiano, Gesang, Zeichnen und alle weiblichen Handarbeiten in abgesonderten geräumigen Lehrzimmern gelehrt.
Für die französische Sprache ist eine tüchtige Französin aufgenommen worden, daher eine gründliche Bildung in dieser Sprache mit Zuversicht erwartet werden kann.
Auch können in die „Fortbildungs-Klasse“ größere Mädchen, welche die Normal-Klassen bereits beendet haben, jedoch eine höhere, dem jetzigen Zeitgeiste angemessene Bildung anstreben, für einzelne Gegenstände, als: deutsche Literatur, Weltgeschichte, Naturlehre u. — natürlich um geringere Preise — eintreten.
Ebenso werden Mädchen in Kost und Quartier gegen sehr billige Bedingungen aufgenommen und es wird bereits erwachsenen Mädchen abgesondert gründlicher Unterricht im Kochen, in allen weiblichen Handarbeiten und in der Haushaltung erteilt.
Die Programme dieses Institutes liegen bei der Gefertigten zur Einsicht vor.
Leopoldine Petritsch,
Besitzerin.

Z. 1573. (2)
Verpachtung.
Eine gemischte Warenhandlung ist in der Stadt Krainburg, Hauptplatz Nr. 2, unter billigen Bedingungen auf 2 — 3 Jahre zu verpachten. Näheres unter Chiffre: C. & C. poste restante.

Z. 1509. (3)
SANDBICHLER'S
neu errichtete
Pianoforte-Handlung und Leihanstalt in Graz,
empfiehlt in größter Auswahl ausgesuchte Piano's der berühmtesten Fabriken Wien's und verpflichtet sich, dieselben um den Fabrikpreis franco Laibach zu stellen.
Anfrage: Graz, Herrngasse Nr. 214, über den Hof rückwärts im 1. Stock.

Z. 1531. (3)
Wohnung-Vermiethungs-Anzeige.
Im Hause Stadt Nr. 179 ist die Wohnung im zweiten Stocke gassenseits, bestehend aus sechs Zimmern, Küche, Speise- und Dachkammer, dann Holzlege und Keller, von nächstkommenden Michaeli an, zu vermieten. Das Nähere beim Hausmeister daselbst.

Z. 1228. (4)
Orientalisches
Enthaarungsmittel
à Flacon fl. 2.10,
entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, tiefes Scheitelhaar werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Zilioneese
ist von dem königl. preuss. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommerprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Rötthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantirt und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag retour.
Preis pro ganze Flasche fl. 2.60.
Fabrik von Rothe & Comp., Kommandantenstr. 31.
Die Niederlage für Laibach befindet sich bei Hrn. **Albert Trinker**, Hauptplatz Nr. 239.

Z. 267. (10)
Die neuesten und geschmackvollsten Muster von in- u. ausländischen Papier-Tapeten von 30 fr. bis 5 fl. öst. W. per Rolle à 10 Ellen, liegen zur Ansicht bereit in der Schnitt-, Kurrent- und Mobewaren-Handlung des **Albert Trinker** am Hauptplatz Nr. 239, vis-à-vis des im vormalig Herrn Franz Reßmann'schen Hause innegehabten Lokales.

Z. 1569. (2)
Haus-Verkauf.
Das Haus Konst. Nr. 28 auf der St. Peters-Worstadt liegend, sammt dazu gehörigen zwei gut bestellten Aekern am Laibacherfelde, ist stets aus freier Hand gegen sehr vortheilhafte Bedingungen zu verkaufen. Näheres daselbst.